

OBERBÜRGERMEISTER		
22. MRZ. 2011 / Nr. 265		
VI	1 Zur Kts.	3 Zur Stellungnahme
3. BM	2 z.w.V.	4 Antwort vor Ab- sendung vorlegen
		5 Antwort zur Unter- schrift vorlegen



Bürgerverein Nürnberger Westen e. V. Postfach 820 206 90253 Nürnberg

An den
Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg
Herrn Dr. Ulrich Maly
Rathausplatz 2

90317 Nürnberg

Nürnberg, 20. März 2011

Antrag über das Antragsrecht des Oberbürgermeisters

Hier: Umbenennung der Dunantstraße und Dunant-Grundschule
in Henry-Dunant-Straße und Henry-Dunant-Grundschule

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

wir stellen zur Behandlung im Stadtrat folgenden Antrag:
Die Dunantstraße und die Dunant-Grundschule werden in
Henry-Dunant-Straße und Henry-Dunant-Grundschule umbenannt.

Begründung:

Der Gründer des Roten Kreuzes wird in allen Veröffentlichungen, als Henry Dunant beschrieben. Er wurde als Jean-Henry (oder auch Jean-Henri, Schreibweise in den Quellen unterschiedlich) Dunant 1828 in Genf geboren. Er soll mit dieser Straße und mit dieser Schule geehrt werden. Die „Kurzbezeichnung“ Dunantstraße erschließt vielen Menschen diese Ehrung nicht. Schon wenn jemand nach dieser Straße fragt und den Namen französisch ausspricht, bekommt sehr oft die Auskunft, dass es eine solche Straße hier nicht gibt. Die Verwendung nur des Nachnamens ist sicher der Tatsache geschuldet, dass man einen möglichst kurzen Straßennamen haben wollte. Auch die Schule hatte in ihrem Logo bis vor kurzem eine Sonne. Sie hat jetzt ein Emblem mit einem sehr schön gestalteten Roten Kreuz. Da die Schule zurzeit saniert wird und nach der Sanierung auch neue Hinweisschilder bekommt, wäre es eine gute Gelegenheit, den Namen in vollem Umfange zu schreiben. Auch um zu dokumentieren, dass es sich bei der Benennung von Straße und Schule um den Gründer des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz handelt.

In jüngster Zeit wurden z. B. aus der Schule Wandererstraße, die Friedrich-Wanderer-Schule und aus der Luther-King-Straße und -Schule die Martin-Luther-King-Straße und -Schule.

Wir haben die Straße in unserer Bürgervereinszeitung unter „Straßen im 2. Westen“ 2011 beschrieben und legen Ihnen den Artikel unserer WestInfo 01-2011 bei.

Bürgermeister	
Geschäftsbereich Schule	
28. MRZ. 2011	
weiter an: <i>S. P.</i>	
☐	m. d. B. um Rücksprache
☐	z. w. V. ☐ z. K.
☒	Zur Stellungnahme
☐	Antwort zur Unterschrift
für	
☒	WV. <i>B. M.</i>
☐	Kopie an:
☒	<i>Information auf der Schule</i>

SchA	
28. MRZ. 2011	
weiter an: <i>W.</i>	
☐	m. d. B. um Rücksprache
☒	z. w. V. ☐ z. K.
☐	zur Stellungnahme
☐	Antwort zur Unterschrift für
☐	WV
☐	Kopie an:

Wir bitten Sie sehr herzlich, den Namen mit dem Vornamen zu ergänzen
und verbleiben

mit freundlichen Grüßen



Bürgerverein Nürnberger Westen e.V.
1. Vorsitzender

Anlage

Kenn OB4

Behandlung im AfV?

für die Straße geht
das im Verwaltungsvorgang.
Bei der Schule müssen be-
stimmte Regeln befolgt
werden.

gez. Dr. Maly

Straßennamen

Dunantstraße

In der Ausgabe 02-2010 unserer Westinfo hatten wir es mit einem Machtmenschen zu tun, König Gustav-Adolf von Schweden, der auch für viel Leid und Elend in seiner Zeit sorgte.

Deshalb wählen wir dieses Mal einen Menschenfreund aus.

Henri Dunant, den Gründer des Roten Kreuzes, der vor 100 Jahren am 30. Oktober 1910 starb.

Geboren wurde Jean-Henry Dunant am 08. Mai 1828 in Genf. Die Dunants waren eine sehr wohlhabende und sehr fromme calvinistische Kaufmannsfamilie. Seine Eltern hatten in der Stadt großen Einfluss und engagierten sich sowohl

politisch als auch sozial. Die Mutter Antoinette Dunant-Colladon war im wohltätigen Bereich vor allem für Arme und Kranke tätig. Der Vater war Mitglied des Conseil Représentatif, der damaligen Legislative der Stadt Genf und teilte, wie alle Genfer von Rang und Ansehen, seine Lebensarbeit zwischen Geschäft und Wohltätigkeit. Dies äußerte sich dadurch, dass er einen Teil seiner Einkünfte für die Bedürftigen spendete, die staatlichen Armengelder verwaltete und die Waisenkinder der Stadt betreute. Prägend für Henry Dunant war allerdings seine Mutter, die ihm zeitlebens ein Vorbild war,

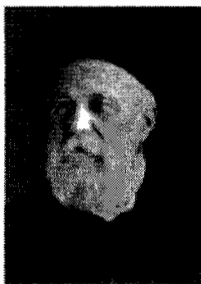
vor allem weil der Vater aufgrund seiner geschäftlichen Tätigkeit oft von der Familie getrennt war.

Das erste negative Ereignis im Leben Dunants war der Verweis von der Schule, dem Collège Calvin, nachdem er zweimal wegen schlechter schulischer Leistungen sitzen geblieben war. Die einzige Möglichkeit, einen standesgemä-

ßen Beruf zu ergreifen war eine Banklehre, die er erfolgreich absolvierte. Bereits in jungen Jahren konnte Henry Dunant andere Menschen für ein gemeinsames Ziel begeistern und motivieren. So war er einer der Mitbegründer des Christlichen Vereins Junger Männer in der Schweiz. Bei der Gründung des

„Weltbund der christlichen Vereine junger Männer“ in Paris, - er wirkte bei der Ausarbeitung der Satzung maßgeblich mit -, war er zum ersten Mal international tätig. Eine entscheidende Wende in seinem Leben war der Wechsel von der Bank in ein Genfer Kolonial-Handelsunternehmen. Im Auftrag dieser Firma bereiste Dunant Algerien, Tunesien und Sizilien. Er handelte mit Getreide und Holz und hatte dabei großen Erfolg, obwohl er keine einschlägigen Erfahrungen auf diesem Gebiet hatte. Dieser wirtschaftliche Erfolg führte dazu, dass sich Dunant im Jahr

Fortsetzung Seite 10



Dunantstraße

Fortsetzung von Seite 12

1858 entschloss, sich selbstständig zu machen. Zusammen mit dem deutschen Geschäftsmann Henri Nick wollte er in Algerien, einer französischen Kolonie, im großen Stil Land erwerben, Getreide anbauen und es in eigenen Mühlen verarbeiten. Es fehlte jedoch ein kleines Detail zum Erfolg, die Unterstützung der französischen Kolonialverwaltung. Er hatte keine Zweifel am Erfolg seines Unternehmens, denn die Genfer Geschäftswelt und seine Verwandten und Freunde hatten keinerlei Bedenken ihn zu unterstützen.

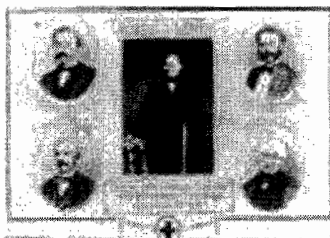
Im Jahr 1858 verfügte seine Mühlengesellschaft über ein Kapital von einer halben Million Schweizer Franken. Ein Jahr später war es ein ganze Million. Aber die benötigte Konzession hatte die Aktiengesellschaft noch immer nicht. Um diese zu erhalten, entschloss sich Dunant den französischen Kaiser Napoleon III. direkt anzusprechen. Mit einer Lobschrift auf den Herrscher im Gepäck reiste er in die Lombardei.

Am 24. Juni 1859 geriet Dunant auf das Schlachtfeld von Solferino. Es war der Abend der Entscheidungsschlacht im italienischen Unabhängigkeitskrieg, zwischen den verbündeten Truppen Frankreichs und Sardinien auf der einen Seite und Österreichs auf der anderen.

Über 40.000 Tote und Verwundete lagen unversorgt und ohne Hilfe auf dem Schlachtfeld. Der Zivilist Dunant organisierte Karren und Wagen und sorgte dafür, dass die Verwundeten aller Nationen in die umliegenden Klöster, Kirchen und öffentliche Gebäude transportiert wurden, wo sie versorgt werden konnten. Der kleine Ort Castiglione wurde das Zentrum des freiwilligen Dienstes von vielen Helfern, hier entstand der Gedanke des Roten Kreuzes. Berühmt wurde die Losung der Frauen dieses Ortes „Tutti fratelli“ (Alle sind Brüder).

Danach war über drei Jahre von Dunant nichts wahrzunehmen. Er hatte mit seinen Geschäften in Algerien zu tun. Aber die Bilder des Infernos, in das er unvorbereitet hinein geraten war, hatten ihn mit großer Wahrscheinlichkeit tief traumatisiert. In dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ schrieb er sich das Erlebte von der Seele. Doch er entwickelte in diesem Buch darüber hinaus die Idee, wie zukünftig das Leid der Soldaten verringert werden könnte. In allen Ländern sollten Hilfsorganisationen entstehen, die sich auf der Basis von Neutralität und Freiwilligkeit um die Verwundeten einer Schlacht kümmern sollten. 1862 erschien das Buch in einer Auflage von 1800 Exemplaren. Es wurde an Freunde und Weggefährten, aber auch an einflussreiche Menschen

im In- und Ausland versandt. Die Resonanz war überwältigend, es war eine uneingeschränkte Zustimmung zur Idee Dunants, Kriegsverwundeten zu helfen. Wichtiger als alle Glückwünsche und Briefe der Ermutigung war allerdings das Angebot des Advokaten Gustave Moynier. Dieser bot ihm über die „Genfer Gemeinnützige Gesellschaft“ die Gelegenheit, die Idee auch zu verwirklichen. Aus dieser Gesellschaft heraus entstand 1863 ein bevollmächtigter Ausschuss, das spätere „internationale Komitee vom



Roten Kreuz“. Diese Gruppe bestand aus General Dufour als Präsident, Gustave Moynier, Henry Dunant als Schriftführer und den beiden Ärzten Louis Appia und Théodore Maunoir. Als Erkennungszeichen wurde die Schweizer Flagge farblich umgedreht. Für Henry Dunant aber war die Flagge mit dem Kreuz weniger religiöses Symbol, sondern er legte Wert auf

die schweizerische Neutralität, die diese Flagge vor allem repräsentierte. Dank Dunants unermüdlichen Einsatz gelang es bereits 1863 einen internationalen Kongress nach Genf einzuberufen. 1864 fand die historisch gewordene Genfer Konferenz statt, auf der 26 Delegierte 16 Staaten vertraten. Zwölf dieser Staaten unterzeichneten die Genfer „Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten im Felde“. Dieser Erfolg wurde allerdings überschattet von inneren Zerwürfissen im Komitee und vor allem eine persönliche Differenz zwischen den beiden Hauptakteuren Dunant und Moynier. Hier prallten die Vorstellungen des Idealisten Dunant auf die Meinung des Realisten. Hinzu kam, dass Dunant in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Er verwendete viel Zeit für den Aufbau des Roten Kreuzes und kümmerte sich kaum mehr um seine Geschäfte. Dies führte zum Konkurs seiner Firma, der in einen betrügerischen Bankrott mündete, Dunant wurde verurteilt die von ihm getäuschten Aktionäre vollständig zu entschädigen. Es kam zu einer wirtschaftlichen und moralischen Vernichtung der Person Dunants. Er wurde aus dem Internationalen Komitee und dem CVJM ausgeschlossen. Viele Versuche sich



erneut eine Existenz aufzubauen scheiterten. Verarmt und gedemütigt irrte er nun rund zwanzig Jahre durch Europa. Es war mehr ein Vegetieren als Leben. Erst mit 60 Jahre kam er zur Ruhe. Seine Familie gab ihm eine monatliche Rente von 100 Schweizer Franken, unter der Bedingung sich in der Schweiz niederzulassen. Der verbitterte und inzwischen menschen-scheu gewordene Dunant zog in den Appenzeller Kurort Heiden, hoch oberhalb des Bodensees. Hier verbrachte er die letzten 22 Jahre seines Lebens. Von der Welt vergessen, aber besessen von dem Gedanken, rehabilitiert zu werden. Dies gelang nur durch die Hilfe von guten Freunden und eines Journalisten, denn Moynier, das Komitee und seine Gläubiger taten vieles, um dies zu verhindern. 1895 war durch einen Artikel des Sankt Galler Journalisten Baumberger, der in vielen Zeitungen nachgedruckt wurde, der Name Dunants wieder in aller Munde. Ihm wurde von einer Schweizer Stiftung eine Rente und von der Zarenwitwe eine Ehrenpension zuerkannt. Er bekam von Monarchen, Kongressen etc. Orden und Ehrenurkunden. Bertha von Suttner, die Weltfriedenskämpferin besuchte ihn. Der Höhepunkt dieser Ehrungen war die Verleihung des ersten Friedensnobelpreises im Jahr 1901, der ihm zusammen mit dem französischen Friedenskämpfer

Frédéric Passy und in direkter Konkurrenz zu Gustave Moynier und dem Internationalen Komitee, verliehen wurde.

Heutzutage ist Henry Dunant vollkommen rehabilitiert. Das Komitee vom Roten Kreuz, der YMCA (CVJM) und andere Gruppen reklamieren ihn als Gründervater ihrer Organisation. Allerdings erscheint es vor dem Hintergrund der Geschichte, dass, wenn man die Organisationen als Kinder begreift, ihnen die jeweilige Mutter den Umgang mit diesem Vater lange Zeit verboten hat.

In der heutigen Zeit überstrahlt der Name Henry Dunants alle anderen Namen der Gründer des Roten Kreuzes. Diese Tatsache wird einem Gustave Moynier und den anderen Mitstreitern des Komitees nicht gerecht, denn es war ihre Arbeit und Leistung, die diese Organisation aufgebaut hatten. Sie sehen, man benötigt beides um Erfolg zu haben, den Idealisten als Motor und Ideengeber, und die Realisten, die alles organisieren.

Warum die Straße und die anliegende Grundschule nur den Familiennamen und nicht auch den Vornamen tragen, die bei Henry Dunant immer zusammen genannt werden, ist sicherlich eine Nürnberger Eigenart, die heute niemand mehr erklären kann. Wir hoffen, dies bei Gelegenheit bereinigen zu können.